

Title	Altbekanntes und Neues : Bruchstücke des uigurischen Almanachs von 1277/78
Author(s)	Maue, Dieter
Citation	内陸アジア言語の研究. 2002, 17, p. 77-115
Version Type	VoR
URL	https://hdl.handle.net/11094/19224
rights	
Note	

Osaka University Knowledge Archive : OUKA

<https://ir.library.osaka-u.ac.jp/>

Osaka University

Altbekanntes und Neues: Bruchstücke des uigurischen Almanachs von 1277/78*

Dieter Maue

- I Einleitung
- II Re-Edition des Texts TT VIII P und Edition der Handschrift U 6899
- III Besonderheiten der Schrift
- IV Zur Transkription chinesischer Kalenderterminologie
- V Aufbau des Kalenders
- VI Tabellen und Glossar
- VII Literatur und Abkürzungen

I

Als Annemarie von Gabain vor fast einem halben Jahrhundert in TT VIII als Text P einen fragmentarischen uigurischen Kalender chinesischer Observanz publizierte, war dies nicht der erste seiner Art. R. Rachmati hatte nämlich unter Mitwirkung des Sinologen W. Eberhard in TT VII bereits mehrere Kalendertexte vorgelegt. Auch ein kleines Bruchstück eines Tag für Tag fortschreitenden Kalenders, TT VII Nr 7, war darunter. Aber Text P war ungleich umfangreicher und reichhaltiger.

Was außerdem Text P einzigartig macht, ist, daß er in Brähmī verfaßt ist, und somit in einer Schrift, die stärker differenzieren kann als die sogd.-uig. Schrift. Es sind reichlich Transkripte chinesischer Fachwörter enthalten; daher ist die Handschrift gleichermaßen für den Uiguristen wie für den Sinologen interessant. Daher hat Csongor,

* Der Verf. ist herzlich dankbar für freundliche Unterstützung, die er von Frau Dr. Simone Raschmann und den Herren Proff. H. Franke, E. G. Pulleyblank, T. Takata und P. Zieme erhalten hat.

der kurz vor Erscheinen von TT VIII eine umfangreiche Untersuchung über das Chinesische in uigurischer Schrift veröffentlicht hatte,¹ dann auch die chin. Wörter in den Brāhmī-texten untersucht.²

Schließlich zeichnet TT VIII P aus, daß es bislang der einzige datierbare uig. Brāhmī-Text ist. Seine Datierung ist L. Bazin zu verdanken mit dem überraschenden Ergebnis, daß die Handschrift ins Jahr 1277/78 gehört.³ An einem weiteren Blatt derselben Handschrift konnte die Datierung geprüft und bestätigt werden.⁴ Mit diesem zum Bestand der ehemaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften (Ost-Berlin) gehörigen Blatt ist nunmehr ca. ein Fünftel des Jahreskalenders bekannt. Es besichert eine Anzahl von Ergänzungen und Konjekturen zu dem, was Annemarie von Gabain und nach ihr L. Bazin aus dem Text P an Wissen wiedergewinnen konnten. Dies wird die folgende Edition (Abschnitt II) zu zeigen haben. Es wird wohl nicht unerwünscht sein, auch Text P in neuem Gewand vorzufinden, insbesondere auch deshalb, weil den mit der uig. Brāhmī weniger Vertrauten die in TT VIII verwendete Mischung aus Transliteration und Transkription irritiert. Im Abschnitt III kommen die Besonderheiten der Schrift zur Sprache. Die Transkriptionen aus dem Chinesischen werden in Abschnitt IV untersucht. Statt eines fortlaufenden Kommentars wird in Abschnitt V der Inhalt des Kalenders analysiert, wobei das, was im Kommentar zu erwarten wäre, mit eingearbeitet wird. Tabellen und ein uig. Glossar (Abschnitt VI) sowie das Literaturverzeichnis unter Einschluß der erklärungsbedürftigen Abkürzungen (Abschnitt VII) bilden den Abschluß.

1 Csongor [1952].

2 Csongor [1962].

3 Bazin [1972/1974] 444 ff. u. 782; aktueller und leichter zugänglich Bazin [1991] 302 ff., worauf im weiteren Bezug genommen wird.

4 Maue [1998].

II

Die folgende Edition enthält in der linken Spalte die Transliteration, in der rechten Spalte die Transkription. Außer der nach jeder Seite immer wieder neu beginnenden Zeilenzählung ist auch eine fortlaufende Zählung hinzugefügt, die bis Z. 41 TT VIII folgt, damit direkte Verweise dorthin möglich sind. Es wird dabei in Kauf genommen, daß die chronologische Abfolge des Kalenders gestört wird. Die Zeilen 42 bis 71 gehören zum bisher unpublizierten Ms U 6899.⁵

Eine fortlaufende Übersetzung ist entbehrlich. Das erste und dritte Tagesmerkmal ist aus der jeweils zugehörigen Tabelle in Abschnitt VI zu entnehmen (z.B. Z. 1 sin: Tab. 1 Nr. 8.; čü: Tab. 2 Nr. 2), die zwischenstehenden Tiere (in Z. 1 t(a)višgan) aus der folgenden Serie: 1. sičgan „Maus“ 2. ud „Rind“ 3. bars „Tiger“ 4. t(a)višgan „Hase“ 5. lu „Drache“ 6. y(i)lan „Schlange“ 7. yunt „Pferd“ 8. koy(i)n „Schaf“ 9. b(e)čen „Affe“ 10. t(a)kiġu „Huhn“ 11. it „Hund“ 12. t(o)hoz „Schwein“. Alle zusätzlichen Eintragungen (Z. 1 y(a)ñi) werden, soweit sie nicht im Abschnitt V behandelt sind, in Anmerkungen zur Transkription besprochen.

1. T III M 140 großes Fragment⁶

recto

1 1 yni siṃ tti⁷ ṣqam cyu

1 1 y(a)ñi sin t(a)višgan čü

2 2 yni ši-m lu maṇ 7-ñiä

2 2 y(a)ñi žim lu man 7nč

5 Das Bruchstück besteht aus mittelstarkem Papier von mittelbrauner Färbung mit hammer-schlagähnlicher Oberfläche. Die Ribstellen faserschwach aus. Gegen Licht ist Riffelung gegen die Schriftrichtung erkennbar. Zeilenlinierung ist in roter Farbe aufgetragen. Das Blatt ist ca. 14 cm hoch und ca. 11 cm breit. Die Schrift ist vom Typ u nach Sander (Sander [1968] Tafeln 29 ff.) in uigurischer Sonderform.

6 = TT VIII P Z. 1-32.

7 Fehler für <twi>.

3	• 3 yñi kyu ⁸ ylām pe śi chu ⁹ :		3	• 3 y(a)ñī kū y(i)lan pe śi ču :	
	pa ĩä ¹⁰ -hkä pu syu syā kyā lī-ṛ	ta		balik buz üzä kälir	ta
4	4 yñi qya-p yu-nt dhe pi ti-ñ	ta	4	4 y(a)ñī qyap yunt de pi tiñ	ta
5	5 yñi iṛ qo-yñā ci-p su	ta	5	5 y(a)ñī ir koy(i)n čip su	ta
6	[...] x ¹¹ pceṃ pa	ta	6	[6 y(a)ñī] pe ¹² b(e)čen pa	ta
7	[...] t[]i ¹³ rū ¹⁴ γyu	ta	7	[7 y(a)ñī de] t(a)kīgu gü	ta
8	[...] x ¹⁵	o	8	[8 y(a)ñī bu it še ¹⁶]	o
9	[...]x n/tu-x ¹⁷		9	[9 y(a)ñī ki t(o)ṇoz ¹⁹ šiw ²⁰] k[u]nduz	
	pa ĩä-hkä [tu tu-p yhi-ś qi lu-ṛ] ¹⁸	o		balik tutup y(a)giš kīlur	o
10	[...] mi n/ta ²¹	kyu ²²	10	[• 10 y(a)ñī qe sičgan qay ²³] mi n/ta ²⁴	

kü<n>

-
- 8 Etwas mißlungene Form, aber nicht <kvu>, wie bisher (Ed., auch *MaueKat* S. XXVII mit Anm. 120) angenommen.
- 9 Ed.: ryu. Die Form des <ryu> wäre jedoch ganz außergewöhnlich, r-Diakritikum auf yu statt -yu-Diakritikum an r.
- 10 Verselbständigtes langes silbisches l, in der Ed. noch nicht als solches erkannt. Weiterer Beleg in Z. 9.
- 11 Ed.: pe. Heute sind nur noch unidentifizierbare Spuren erhalten.
- 12 Die in der Ed. noch gelesenen, aber heute nicht mehr erhaltenen Textteile sind durch Fettdruck markiert.
- 13 Ed.: tqi.
- 14 Fehler für <yu>. Ed. korrigiert stillschweigend.
- 15 Geringe Spuren mindestens eines Akşaras.
- 16 Ed.: [čij]; korrekte Ergänzung JCM 9 nach Z. 43 usw.
- 17 Ed.: nwadh.
- 18 [] fehlt in Ed.
- 19 Ed.: [baliq]. Irrtümlich, von Bazin [1991] 310 richtiggestellt.
- 20 Ed.: [šou], s.u. zu Z. 21.
- 21 Ed.: birta.
- 22 Fehler für: kyum.
- 23 Ed.: [kai], so die nur vermutete, weil in T III M 140 unbelegte Form, widerlegt durch U 6899 r 4. 16; v 14 <qai>, was schon nach den Schreibungen in sogd.-uig. Schrift (TT VII, Index) anzunehmen war.
- 24 Skt. mīna- Fisch?

11	[...] []y[] ²⁵ jq[] qā ²⁶ r̥ṣi lār :		11	[11 sin ud pi] kōč kan karšilar :	
	su pi : 8-ñicā	kyuṃ		su pi : 8nc	kün
12	[...] []x khem ²⁷	kyuṃ	12	[12 žim ²⁸ ba]r̥s ken	kün
13	[...]	ke	13	[13 kü ²⁹ t(a)višgan čü]	ke
14	[...] []z[] ³⁰ kyā lī-ṛ	oya	14	[14 qyap lu man ...]z kälir	ö
15	[...]	oya	15	[15 ir y(i)lan pe]	ö
16	[...] t[]-ñ	oya	16	[16 pe yunt de ...] t[i]ṅ	ö

verso

1	[...] []ṃ ³¹ []ā ³² lī-ṛ su pi ti-ñ	1 (17)	[• 17 de koy(i)n čip ...]n ³³ kälir
			su pi tiṅ
2	[...]	2 (18)	[18 bu b(e)čen pa]
3	[...] []ā jī ³⁴ rkyā klyā ṇyu-ṛ	3 (19)	[19 ki t(a)kīgu gü ...]ač irkākänür
4	[...] []x[] []x[]	4 (20)	[20 qe it še ³⁵ ...
5	[...] -u su pi ti-ñ	5 (21)	[21 sin t(o)ṇoz ³⁶ ši]w ³⁷ su pi tiṅ

25 Ed.: kō, d.i. <kyo>, heute nicht mehr vollständig erhalten.

26 Gegen Ed. ist der Ansatz des ā-Bogens erhalten.

27 Nach Ed. unsicher lesbar.

28 Ed.: [siṃ], mit Anusvāra statt korrektem -m.

29 Ed.: [kvu], vgl. Anm. zu Z. 3.

30 Ed.: q///.

31 Oder Virāmapunkt.

32 Ed.: kā, d.i. <kyā>, heute nicht mehr vollständig.

33 Ed.: [c]ip //. Das würde voraussetzen, daß zwischenzeitlich Materialverlust eingetreten ist.

Das wird aus dem Textbestand der Z. 16 der Ed. widerlegt. Die erhaltene Überpunktierung muß also Rest des Subjekts von kälir sein.

34 Oder: kḥi.

35 Ed.: [čīṅ], s.o. zu Z. 8.

36 Ed.: [baliq], s.o. zu Z. 9.

37 Nach U 6899 r 3 usw., vgl. Maue [1998] 422 u. 425.

6 [...]	6 (22) [žim sičgan qay ³⁸]
7 [...] [lā rši lār	7 (23) [kü ³⁹ ud pi köč kan k]aršilar
8 [...] rg[] :	8 (24) [• 24 qyap bars pi ⁴¹ 3nč se]rg[e]
kyo jqā rši • tyu lyu γyā ⁴⁰ r[]-k	köč karši • tüliig är[ü]k
gyā jyā klyā nyu-ɾ	čäčäkläntür
9 [...] []x[] kh[] su pi	9 (25) [25 ir t(a)viš]g[an] k[en] su pi
10 [...] lu cyu	10 (26) [26 pe] lu čü
11 [...] l[] ⁴² maṃ	11 (27) [27 de y(i)]l[an] man
12 28 pu yu-nt pe pi ti-ñ tu ñci sa mā pta	12 (28) 28 bu yunt pe pi tiṅ tuñči samāpta
13 29 ki qo-yñä dhe • thū ryā eya thyār :	13 (29) 29 ki koy(i)n de • turya ätär ⁴³ :
qaṃ qā rši	kan karši

38 Ed.: [kai], s. o. zu Z. 10.

39 Ed.: [kvu], s. o. zu Z. 3.

40 Oder: kyā. Ed. unbegründet: °g yi°, d.i. <γγi>.

41 Ed.: [khem]. Auf diesen Tag fällt jie₂ qi₄ (> uig. serge). Die jian₄ chu₂ man₃-Zählung wird angehalten. Nach bloßer Vermutung der Ed. geschieht dies einen Tag später. Die Abweichung von der tatsächlichen Lage des Serge um einen Tag ist aber so geringfügig, daß es nicht zu Konflikten mit den übrigen Daten kommt. Daher sah Bazin [1972/1974] 444 ff. keinen Anlaß zum Zweifel. Aus Bazin [1991] 306 ist jedoch die konjekturale Ausgangssituation nicht mehr deutlich zu erkennen.

42 Ed.: yl[ā]ṃ, heute weniger erhalten.

43 TT VIII 74 „Es ist der Vierte(?)“, wo ohne weitere Erklärung offenbar Übernahme des skt. tur(i)ya „vierter, aus einem Viertel bestehend“ und ät- für et- „machen“ unterstellt wird; auszugehen ist demnach von „er [wer?] macht den Vierten“ mit semantischer Verschiebung wie im Deutschen zu „es ist der Vierte“. Das ist kaum diskutabel. Eine weitere Verschlimm-besserung bringt Bazin [1991] 310: er will <thüryā> als törä lesen und törä ätär als Attributsatz mit kan karšilar verbinden und das Ganze so verstehen : „le Souverain qui fait la Loi est contraire“. Aber <thüryā> kann niemals törä darstellen, törä (statt törö) müßte aus dem Mongol. (rück)entlehnt sein und nach ätär ist eine starke Interpunktion. Ich möchte einen anderen Vorschlag unterbreiten: ät- bedeutet „tönen“ (vgl. OTWF 757), das vorausgehende Wort sollte ein Musikinstrument o.dgl. sein. Diese Forderung erfüllt skt. tūrya-, pali u. BHS turya- „Musikinstrument“, im Pl. vielleicht „Musik, Orchester“ (vgl. Dial. II S. 18 Anm. 1). Mit der Eintragung „die Musik ertönt“ ist wohl auf eine feierliche Musikveranstaltung verwiesen; eine solche erwähnt FuH 29 für den 3. Monat und 144 für den 12. Monat. — Die ↗

14 || 2 nti u lu-γ ||

15 1 yñi qe pceṃ ci-p

16 • 2 yñi siṃ tqi γu pa

14 (30) || 2nti ulug ||

15 (31) 1 y(a)ñi qe b(e)ṣen čip

16 (32) • 2 y(a)ñi sin t(a)kigu pa

2. T III M 140 kleines Fragment⁴⁴

↘ evident richtige Lösung des Problems teilte mir freundlicherweise P. Zieme mit: der Kranich (turya, vgl. EtymDic 551) singt.

44 = TT VIII P Z. 33-41. - Das kleine Fragment ist beim Verglasen so an das große Fragment angefügt worden, daß der Eindruck entsteht, die beiden gehörten zu einem „Doppelblatt, dessen eines Blatt nur zu einem Viertel erhalten ist“ (TT VIII 73 o.). Es wurde angenommen, daß nach den 5 Zeilen der Vorderseite „der Rest der Seite fehlt“ (o.c. S. 74 u.) und entsprechend der „Anfang der Seite [der Rückseite, Vf.] fehlt“ (o.c. S. 75 o.). Da nun weiter festzustellen ist: „im Text ist aber keine Lücke!“ (*ibid.*), muß der fehlende Teil der Vorderseite und auch genau dieselbe Partie der Rückseite unbeschrieben gewesen sein. Diese Konstruktion ist nicht sehr wahrscheinlich, da es keinen erkennbaren Grund für das anzunehmende Blanco gibt, es sei denn, der vermeintliche Blanco-Teil war gar nicht vorhanden. Besser kann man sich zunächst einmal vorstellen, daß gegen den Augenschein der Anfang der Vorderseite/das Ende der Rückseite mit je ca. 11 Zeilen verloren gegangen ist. Diese Hypothese beruht auf den Vorgaben der beiden großen Blätter (TT VIII P großes Fragment, U 6899), die beide gleichermaßen mit 31 Zeilen beschriftet sind und so je ca. 1 Monat aufnehmen. Auf dem kleinen Fragment sind rückseitig vom 12. Monat die Tage 15-18 enthalten. Auf den vermutlich 11 verlorenen Zeilen könnte also der Rest des 12. Monats bis zum Jahresende abgehandelt gewesen sein. Diese in sich plausible Option scheidet jedoch an dem Zusammenspiel von zwei Beobachtungen: 1. Auf der Rückseite unterhalb der letzten Zeile haben sich keine weiteren Schriftreste erhalten. Dafür könnte man allenfalls eine Klebezone verantwortlich machen. 2. Die beiden zwischen U 6899 und dem kleinen Fragment verlorenen Blätter könnten im Mittel nur mit 26 bis 27 Zeilen beschriftet sein, was deutlich unter der sonst feststellbaren Kapazität von 31 Zeilen liegt. Letztlich bleibt am ehesten wahrscheinlich, was oben schon angedeutet wurde, daß das kleine Fragment nichts eingebüßt hat, sondern in seiner ursprünglichen Größe erhalten ist. Auf Grund seines Inhalts (12. Monat) hat es mit dem großen Fragment von TT VIII (1. Monat) tatsächlich ein Doppelblatt gebildet, aber eben anders als bisher angenommen. Wenn man diesen Ansatz weiterdenkt, muß es noch ein weiteres äußeres Doppelblatt gegeben haben: auf der Vorderseite des hinteren Blatts ist der Schluß des 12. Monats zu denken; die Rückseite, also die Außenseite des Hefts kann man sich gut unbeschriftet vorstellen. Über die Gestaltung des zugehörigen vorderen Blatts zu spekulieren ist müßig. Die vermißte Angabe, daß der erste Monat klein ist, ↗

recto

- | | | | |
|---|--|--------|--|
| 1 | 10 yñi qya-p si cqam pi kyo jqām
qā rši lār | 1 (33) | 10 y(a)ñi qyap sičgan pi köč kan
karšilar |
| 2 | 11 ir u-t khem su pi ti-ñ | 2 (34) | 11 ir ud ken su pi tiñ |
| 3 | 12 pe bha-[]s ⁴⁵ cyu pi ti-ñ : qā rqā tmi-š
kyuñ ki ryu-ı | 3 (35) | 12 pe bars čü pi tiñ : kargatmiš
kün kirtür |
| 4 | 13 dhe twi š[]am ⁴⁶ mañ | 4 (36) | 13 de t(a)višgan man |
| 5 | 14 pu lu pe | 5 (37) | 14 bu lu pe |

verso

- | | | | |
|---|--|--------|--------------------------------------|
| 1 | • 15 ki yläm dhe ⁴⁷ | 1 (38) | • 15 ki y(i)lan de |
| 2 | 16 qe yu-nt ci-p qā rqā tmi-š kyuñ
uyu nyār | 2 (39) | 16 qe yunt čip kargatmiš kün
ünär |
| 3 | 17 siñ qo-yñä pa su pi ti-ñ | 3 (40) | 17 sin koy(i)n pa su pi tiñ |
| 4 | 18 ši-m pceñ γγ[] | 4 (41) | 18 žim b(e)čen g[ü] |

↘ d.h. aus 29 Tagen besteht, sollte es mindestens enthalten haben. Man kann sich demnach den Almanach als ein dünnes Heft vorstellen, das aus 7 ineinandergelegten Doppelblättern bestand. Teile des zweiten Doppelblattes, die Blätter 2 und 13 also, sind die Fragmente von TT VIII P. Das Bruchstück U 6899 ist seinem Inhalt (9.-10. Monat) gemäß das Blatt 10, die zweite Hälfte des 5. Doppelblatts. Auf die verlorenen Blätter 11 und 12 entfallen nunmehr durchschnittlich 31, 5 Zeilen, was dem Erwarteten entspricht.

45 Ed.: bharš.

46 Ed.: °qam.

47 Ed.: dhe.

3. U 6899 (Toch. 471)

		recto	
1	[...] []x []yu [...] q[] qā rši : ši chu ⁴⁸	ta	1 (42) [7 y(a)ñi kü y(i)]/[an] [g]ü [???] k[an] karši : ši ču ta
2	[...] [-]p yu-nt še pi ti-ñ	ta	2 (43) [8 y(a)ñi qya]p yunt še pi tiñ ta
3	[...] qo-yñā ši-u su pi ti-ñ	ta	3 (44) [9 y(a)ñi ir] koy(i)n šiw su pi tiñ ta
4	[...] pceṃ qai [...]		4 (45) [10 y(a)ñi pe] b(e)čen qay [ta]
5	[...] ki-w ⁴⁹ hwā a ji lu-ṛ	ta	5 (46) [11 de t(a)kigu pe ???] kiv ⁵⁰ xva ačilur ta
6	• 12 pu it kheṃ su pi	o	6 (47) • 12 bu it ken su pi o
7	13 ki tño-z cyu su	o	7 (48) 13 ki t(o)ḡoz čü su o
8	14 qe si cqaṃ maṃ kyo jqā rši kyuṃ		8 (49) 14 qe sičgan man köč karši kün
9	15 siṃ u-ṭ pe su pi ti-ñ kyuṃ		9 (50) 15 sin ud pe su pi tiñ kün
10	16 ši-m bha-rṣ dhe mā ṇu kyā yi-k tu tu-p yhi-š qi lu-ṛ kyuṃ	kyuṃ	10 (51) 16 žim bars de manu käyik tutup y(a)giš kiṭur kün
11	[...] kyu twi šqaṃ ci-p su ke	ke	11 (52) [17] kü t(a)višgan čip su ke
12	[...] lu pa [...]		12 (53) [18 qyap] lu pa [...]
13	[...] y/ā[] ṛyu qaṃ qā rši [...]		13 (54) [• 19 ir] y(i)ḷa[n] gū kan karši [...]
14	[...] yu-nt še [...]		14 (55) [20 pe] yunt še [...]
15	21 dhe qo-yñā ši-u su pi : o x[] [...]		15 (56) 21 de koy(i)n šiw su pi : o ... [...]
16	22 pu pceṃ qai [...]		16 (57) 22 bu b(e)čen qay [...]

48 Ed.: ryu, vgl. Anm. zu Z. 3.

49 Oder: -nt.

50 Oder: kint.

verso

1 · 23 ki tqi rū ⁵¹ pi [...]	1 (58) 23 ki t(a)kigu pi [...]
2 24 qe it khem̄ su pi [...]	2 (59) 24 qe it ken su pi [...]
3 [...]5 sim̄ tño-z cyu [...]	3 (60) [2]5 sin t(o)ņoz čü [...]
4 [...] [-]m si cqam̄ mam̄ kyo jqā rši : qu rtqo ño-z t[] [...]	4 (61) [• 26 ži]m sičgan man kōč karši: kurt koņoz t[...]
5 [...] [-]t pe yo- <u>l</u> yo rri mā γu	5 (62) [27 kũ u]d pe yol yorimagu
6 [...]8 qya-p bha-rš dhe pi ti-ñ	6 (63) [2]8 qyap bars de pi tinj
7 29 ir̄ twi šqam̄ ci-p	7 (64) 29 ir t(a)višgan čip
8 10 nčā ⁵² u lu-γ	8 (65) 10nč ulug
9 1 yñi pe lu pa	9 (66) 1 y(a)ñi pe lu pa
10 2 yñi te yläm̄ pa 10 nčā ⁵³ se rge : ye rto nār	10 (67) 2 y(a)ñi de y(i)lan pa 11nč ⁵⁴ serge : yer toņar
11 3 yñi pu yu-nt γy[]	11 (68) 3 y(a)ñi bu yunt g[ü]
12 • [...] ⁵⁵ x[] q[] [-]yñ[] š[] su pi ti-ñ	12 (69) • [4 y(a)ñi] k[i] k[o]y(i)n š[e] su pi tinj
13 [...] qe pceṃ ší-u	13 (70) [5 y(a)ñi] qe b(e)čen šiw
14 [...] sim̄ tqi ru ⁵⁶ qai	14 (71) [6 y(a)ñi] sin t(a)kigu qay
15 [...] ší-m it pi su-w to nār : su pi	15 (72) [7 y(a)ñi] žim it pi suv toņar : su pi

51 Falsch für: γu.

52 Das -ä-Diakritikum ist außergewöhnlich stark ausgeprägt und hat dieselbe Form wie -ai, ebenso in Z. 67.

53 Zum -ä-Diakritikum s.o. zu Z. 65.

54 Ms: 10, conl. Maue [1998] 425.

55 Nur geringe Spuren superskribierter Diakritika.

56 Falsch für: γu.

III

1. Konnexe Schreibungen

Mit diesem Ausdruck bezeichne ich Grapheme, die das Denotat zweier Akṣaras⁵⁷ zu einem Akṣara zusammenfassen, wobei die beiden graphischen Basiskomponenten übereinander angeordnet werden. Sie präsentieren sich in zwei Formen:

(a) als addierende Schreibung, in der die Vokale beider Akṣaras bezeichnet werden. Diese findet sich in der uig. Brāhmī, wie auch aus dem Tocharischen bekannt,⁵⁸ in der Verbindung V + CV, z.B. ulā, uYā⁵⁹ in TT VIII E 49-50, bzw. CV + CV, wobei je nach Vorhandensein und Sitz eines Vokaldiakritikums unterschiedliche Anordnungen der Bestandteile (Tektonik) zustandekommen können. Ein extremes, bisher vereinzelt dastehendes Beispiel dieser Art ist in MaueKat S. 208 Anm. 5 beschrieben.

(b) als synkopierende Schreibung, wobei der Vokal des ersten Akṣaras nicht bezeichnet wird. Diese ist aus dem Schriftbild allein nicht nachweisbar. Denn die tektonische Folge⁶⁰ <meṣ> kann nur durch Interpretation als b(e)ṣen diesem Typ zugewiesen werden, weil <paṣeṃ> oder <pecaṃ> *voces nihili* sind. Die mehrdeutige Folge <iyh> könnte als <yahi> vom Typ (a) sein, so wie in Z. 9. 52 yagiš, oder als <yhi> vom Typ (b) sein, in demselben Wort, das dann durch y(a)giš zu transliterieren wäre. Solche ambivalenten Schreibungen sind in unserer Handschrift nicht selten. In der Transliteration haben wir uns dafür entschieden, sie dem Typ (b) zuzurechnen, weil eindeutig addierende Schreibung CV + CV, wie zuvor erwähnt, in der uig. Brāhmī bisher singulär ist.

57 Ein Akṣara hat die Struktur (C...) V (ṃ/h).

58 Vgl. TochEI I §6.

59 Aus <u> + <ya>, nicht + <-ya>.

60 Sie beschreibt die Abfolge der bedeutungsvollen Teile eines Akṣaras von oben nach unten.

2. Sonder- und Fremdzeichen⁶¹

Von den Fremdzeichen sind die zum festen Bestand der uig. Brāhmī gehörenden Grapheme <γ, w> vertreten, auch <z>, aber nicht konsequent gesetzt. Von den Sonderzeichen wird <ṁ> gemieden und durch <m> ersetzt; dafür finden sich die sonst sehr seltenen finalen <ṣ>⁶² und <ṣ̣>.

3. Virāma-Konsonanten

Die Reduktion eines Akṣaras auf den/die darin enthaltenen Konsonanten⁶³ erfolgt bereits in der indischen Brāhmī dadurch, daß das entsprechende Akṣara durch einen Strich mit seinem Vorgänger verbunden und mit einem übergesetzten Punkt versehen wird. So handhaben es auch die Schreiber der uig. Brāhmī, mit der aus der tocharischen Tradition übernommenen Modifizierung, daß das entvokalisierte Akṣara in seine Sonderform tritt, aber nur fakultativ und soweit vorhanden. Neben dieser Standard-schreibung verwendet unsere Handschrift *ceteris paribus* doppelte Überpunktierung, was auch in tocharischen Handschriften anzutreffen ist. Eine weitere, auf das finale -r beschränkte Schreibweise besteht darin, daß das Sonderzeichen ṛ leicht seitlich nach unten versetzt und ohne Überpunktierung an das vorausgehende Akṣara angefügt wird. Auch dies ist ohne Beschränkung auf -ṛ in toch. Handschriften zu finden. Für die uig. Brāhmī als Singularität ist ši-u zu registrieren, worin der Gleitlaut -w durch <u> bezeichnet wird, das in der Manier eines finalen Konsonanten angefügt erscheint.⁶⁴ Unmittelbar vergleichbar sind Fälle wie tochar. ce-u.

61 Vgl. Maue*Kat* S. XV ff.

62 Mehrfach in dem Wort bars.

63 Im Indischen besteht nur Bedarf an Einzelkonsonanten.

64 Dazu schon Maue [1998] 425.

4. Das ā-Diakritikum

Die Mehrzahl der Akṣaras der Nordturkistanischen Brāhmī erhält die Vokalisierung mit langem ā durch Anfügen eines nach rechts gewendeten gerundeten Strichs,⁶⁵ der im Alphabet u fast einheitlich am Kopf der Akṣaras angebracht ist.⁶⁶ Bei einigen Akṣaras des Alphabets t (ñā, jā, ṭā, ṇā) weist das Diakritikum nach links. Aus Sanders Übersicht geht hervor, daß die Zahl der Akṣaras dieser Kategorie in Alphabet u um dā und bā zunimmt. In unserer Handschrift kommen kā, rā und yā hinzu.

5. Verknüpfungen

Insgesamt häufen sich in unserer Handschrift tocharisierende Merkmale, die nicht zur uig. Standard-Brāhmī gehören und auch nicht als unabhängige zeitlich versetzte Parallelentwicklungen wahrscheinlich sind. Entweder fehlen uns für diese Schrifttradition die uigurischen Zwischenglieder oder die tochar. Schrift war auch in spätuigurischer Zeit noch bekannt und konnte die Schreiber der uig. Brāhmī inspirieren.

Neben möglicherweise nur marginalen Übereinstimmungen mit TT VIII E (fast ausschließliche p-Schreibungen, eine gewisse Vorliebe für <j>,⁶⁷ finales <-ṣ>, <kh> für palatales k, Schwanken zwischen <s> und <z> für [z]) erscheinen zwei Gemeinsamkeiten als höher zu bewerten: <ka> mit nach links gewendetem Diakritikum,⁶⁸ sowie nicht selten konnexe Schreibungen.

65 Die genauen Formen sind aus Sander [1968] Tafel 29-30 Alphabet t und u zu entnehmen.

66 Eine verständliche Ausnahme macht <lā> wegen der überlangen Hasta, an deren Mitte das Diakritikum angebracht ist.

67 Abgesehen von der bequemen Ligatur <ñc> ist <j> doppelt so häufig wie <c>.

68 Allerdings neben häufigerem nach rechts zeigendem Diakritikum. TT VIII E hat vereinzelt auch <cā, vā> mit linksdrehenden -ā-Diakritikum.

IV

1. Vorbemerkungen

Es besteht Konsens, daß die im 7. Jahrhundert in Chang'an herausgebildete Standardsprache Grundlage für das sino-japanische Kan'on, das Sinokoreanische, das Sino-Vietnamesische, das moderne Mandarin u.a. ist. Kontrovers dagegen ist, ob in diesem von Karlgren so genannten und rekonstruierten „Ancient Chinese“ (AC), „the language of Ch'ang-an around 600 A.D.“,⁶⁹ nicht zwei Sprachstufen vermischt sind, wie Untersuchungen von Pulleyblank nahelegen.⁷⁰ Pulleyblank hat ihnen die Namen „Early Middle Chinese“ (EMC) und „Late Middle Chinese“ (LMC) gegeben. Nach Pulleyblank ist das LMC die Sprache von Chang'an. Unstreitig wiederum ist, daß die tangzeitliche Standardsprache für die Interpretation von Texten und Lexemen heranzuziehen ist, die seit dem 9. und 10. Jh. aus dem Chinesischen in nicht-chinesische Schriftsysteme - khotanische Brāhmī, tibetische Schrift, sogd.-uig. Schrift - transkribiert wurden. Die Sprache der Transkripte zeigt jedoch Besonderheiten, die nur teilweise der Unzulänglichkeit der verwendeten Schriften anzulasten sind, teilweise aber Merkmale eines von dem Chang'an-Standard abweichenden chinesischen Lokaldialekts sein müssen. Nach eher beiläufigen Beobachtungen Früherer versucht Takata, auf breiter Materialbasis das Profil dieses, wie er ihn nennt, Hexi-Dialekts zu gewinnen.⁷¹

Darüberhinaus hat Takata für Transkripte aus dem Chinesischen in das Uigurische, das wie keine andere mittelalterliche zentralasiatische Sprache über Jahrhunderte in Kultur- und Sprachkontakt mit China stand, drei linguistische Straten ausgemacht: eine frühe Periode unter dem Einfluß des Chang'an-Standards, eine

69 Karlgren *GSR* 4.

70 Kurzes Résumé in Pulleyblank [1993] 30 f. mit älterer Literatur.

71 Takata [1988] auf den Seiten 108-109 die Auflistung der Anlaute, auf den Seiten 180-181 die Zusammenstellung der Auslautgruppen. - An den Materialien aus Dunhuang seien, so Takata [1987] 101 f, schon im 9. Jahrhundert deutliche Einflüsse des Lokaldialekts auf den Chang'an-Standard erkennbar, die dann im 10. Jahrhundert kulminierten.

mittlere vom Ende des 10. Jh. bis in die Yuan-Zeit, für die der Hexi-Dialekt maßgeblich war, und eine dritte, mit der Yuan-Zeit aufkommende, aber im uigurischen Schrifttum nicht (mehr) zu allgemeiner Geltung kommende Sprachnorm unter dem Einfluß des frühen Mandarin.⁷²

Im Zusammenhang mit unserem Fragment ist das mittlere Stratum relevant. Schon Csongor hat nämlich erkannt, daß die kalendarische Terminologie selbst noch nach-yuanzeitlich auf einem jahrhundertealten sprachlichen Stand stehengeblieben ist.⁷³ Die Bedingungen für diesen in der Tat erstaunlichen Konservativismus, der weder auf eine Fachsprache beschränkt ist, noch auf einer offiziell sanktionierten Aussprachenorm beruht, sind noch nicht geklärt. Aber auch über Einzelheiten der Rekonstruktion des Hexi-Dialekts ist, wie es scheint, noch nicht das letzte Wort gesagt.⁷⁴

2. Konsonanten

Die verwirrende Vielfalt von Brāhmī-Schreibungen macht es scheinbar aussichtslos, auch nur Ansätze einer planvollen Wiedergabe chinesischer Konsonanten zu erkennen. Irritierend ist vor allen Dingen, daß die Vielfalt der Ausdrucksmittel der indischen Brāhmī nicht konsequent dazu genutzt wurde, die lautlichen Unterschiede des Chinesischen differenzierter darzustellen. Das hat etwa Csongor zu der Hypothese verleitet, daß „all these glosses contained in [TT VIII] P were simply taken over from texts written in Uighur script“.⁷⁵ Eine solche Kritik enthält aber mindestens zwei

72 Vgl. Raschmann u. Takata [1993] 394 f.

73 Csongor [1952] Anm. 8. - Daß nur sporadisch zeitgenössische Aussprache eindringt, läßt sich aus der Zusammenstellung von Schreibungen mit und ohne auslautendes -ng bei Bazin [1991] 349 ff. herauslesen. Allerdings zieht Bazin *l.c.* den Schluß, daß die Schreiber sich nicht entscheiden konnten, ob sie den auslautenden velaren Nasal des Chinesischen mit dem türkischen ŋ identifizieren sollten oder nicht. Vielmehr haben sie zwischen der traditionellen und modernen Aussprache/Schreibung geschwankt.

74 Vgl. Pulleyblanks kritische Bemerkungen in Emmerick u. Pulleyblank [1993] 57 ff.

75 Csongor [1962] 51. In der Fortführung erwägt er sogar „the possibility that the Uyghur ↗

unausgesprochene Voraussetzungen. Die eine ist, daß der Schreiber ein geradezu wissenschaftliches Interesse daran haben müsse, die fremden Laute möglichst exakt abzubilden. Das kann höchstens eine jederzeit disponible Arbeitshypothese sein. Die zweite Annahme ist, daß die Anwendung der indischen Brāhmī-Zeichen nach dem Lautwert zu geschehen hat, den ihm indische Grammatiker beimessen. Nun ist aber die uig. Brāhmī nicht zur Transkription aus dem Chinesischen, sondern zur Darstellung des Uigurischen geschaffen bzw. aus anderen Formen der Brāhmī modifiziert. Man darf also bis zum Beweis des Gegenteils annehmen, daß die für die Verschriftlichung des Uigurischen geltenden Regeln, sofern solche festzustellen sind, auch bei der Transkription chinesischer Zeichen Anwendung finden.

2.1 Anlautende Konsonanten

2.1.1 Non-nasale Dentale

Naheliegend, aber methodisch nicht unbedenklich hat Csongor⁷⁶ unter den verschiedenen Brāhmī-Transkripten des chin. di₄ z₃ (G. 10950 12317) „Schüler“ diejenige zur originalen gekürt, die wegen der Aspirata <th> im Anlaut den Erwartungen am ehesten entspricht (thetse). Die übrigen Graphien <tethse, tethtse> hat er als Aberranten betrachtet, die allerdings ebenso unerklärt bleiben wie genuin türkisches <thoy> toy „Gemeinschaft“ (TT VIII G 5), das nie einen aspirierten Anlaut hatte. Erfolgreicher ist die Annahme markierter und unmarkierter Schreibungen. Hiernach gilt <t> als unmarkiertes Graphem für Fortis t oder Lenis d. Das markierte Graphem für d ist „Delta“ in Handschriften, die dieses Fremdzeichen verwenden, in

↘ documents written in Brāhmī were written more or less on the basis of documents written in Uyghur script.“ Diese weitergehende Vermutung, in welcher Bedeutung auch immer, hat keine Wahrscheinlichkeit für sich, da das bezügliche Textcorpus des Brāhmī-Uigurischen sich grundlegend von dem des Uigurischen in sogd.-uig. Schrift unterscheidet, wozu Maue [1997] 13 f.

76 Csongor [1962] 49.

anderen das Graphem <dh>: <tt, th> sind markierte Tenuis-Grapheme.⁷⁷ Dieser Ansatz führt zu dem - keineswegs überraschenden - Ergebnis, daß anlautende chin. Aspiraten im Uigurischen weder graphematisch noch phone(ma)tisch berücksichtigt wurden, und impliziert keine Erklärungsdefizite. Falls das so zutrifft, ergibt sich für die beiden homophonen Transkripte <dhe>⁷⁸ die phonetische Interpretation [de]. Sie ist als Entsprechung von LMC tʃiajŋ` (JCM 5) denkbar,⁷⁹ als solche von tiajŋ (SG 4) jedoch problematisch. Denn sekundäre Anpassung an das uig. Lautsystem scheidet als Erklärungsoption aus.

2.1.2 Non-nasale Labiale

Der Annahme markierter und unmarkierter Repräsentanten für die non-nasalen Labiale war Csongor⁸⁰ schon ziemlich nahe. Danach steht <p> nichtmarkiert für b oder p, <b, bh> markiert für die Lenis b, <ph> markiert für die Fortis p. So werden alle Schreibungen uigurischer Wörter zwanglos erklärbar.⁸¹ Die Transkripte in unserem Kalenderfragment⁸² haben ausnahmslos unmarkierte <p>-Schreibung und sind daher phonetisch nicht bestimmbar.⁸³ Zumeist steht <p> für LMC p, p^h oder pʃ. Nur SG 5 <pu> stellt, wie längst bekannt,⁸⁴ abweichend vom LMC-Standard oralisiertes älteres *m- > ^mb-> b- dar.⁸⁵

77 Vgl. hierzu ausführlicher Maue [1983]. Die singuläre <th>-Schreibung spielt dort keine Rolle und ist nicht erwähnt.

78 SG 4, JCM 5.

79 Auch Tib III hat *den*.

80 Csongor [1962] 50.

81 Und für einige chin. Fremd-/Lehnwörter ist die Diskussion um p- oder b- definitiv entscheidbar: burxan „Buddha“, bursu/ong „Gemeinde“, baxši „Lehrer“ wegen Schreibungen mit <p-, b->, aber niemals mit <ph->.

82 JCM 4, 7, 12; SG 3, 5; unerklärtes <pi>.

83 Das einzige Wort der Hs mit markierter Schreibung ist <bhars> bars „Tiger“

84 Csongor [1952] 89 f. mit Referat aus Maspero, ferner Emmerick u. Pulleyblank [1993] 39.

85 Aber regelrecht erhaltener Nasal in JCM 3 <maŋ>

2.1.3 Non-nasale Gutturale

Ziemlich frei von Ambiguitäten sind die Gutturale.⁸⁶ Es steht <q> für hinteres k in qyap, qay und qe, <k> für vorderes k in ki, kü, ebenso <kh> in ken. <ɣ> in <ɣyu> gü für vorderes g. Etwas Irritierend ist <g> in serge, zum einen weil das Graphem sonst nur selten und dann in Wörtern indischen Ursprungs in Nachahmung des Etymons vorkommt, zum andern weil es einen Guttural abbildet, der zur Zeit der Entlehnung des Terminus stimmlos gewesen sein muß.⁸⁷

2.1.4 Sibilanten und Frikative

Verwendet sind dentales s in <sim> sin⁸⁸ und unerklärtem <su> sowie palatales ś in <śim>,⁸⁹ <śe>⁹⁰ und <śi-u>. Während dentales s den entsprechenden Laut des Chin. abbildet, steht der palatale Sibilant für stimmhaften bzw. stimmlosen retroflexen Sibilanten des LMC.⁹¹ Aus dem Umstand, daß die Wahl nicht auf das retroflexe Graphem <ś> gefallen ist, kann zwar nicht direkt auf Lautsubstitution geschlossen werden. Sie ist aber deshalb anzunehmen, weil in der Schreibung uig. Wörter <ś> und <ś> phone(ma)tisch unterschiedslos den uigurischen palatalen Sibilanten bezeichnen.⁹² Daß in <śim> stimmhaftes [ʒ] gemeint sein kann, legt das Etymon nahe sowie Schreibungen in sogd.-uig. Schrift.⁹³ Die Nichtverwendung der nur sehr seltenen

86 Zu den beiden Verteilungsmustern der Gutturalgrapheme in den uig. Brāhmī-Testimonien vgl. Maue [1985], wonach unsere Handschrift zu Muster I gehört.

87 Das Etymon enthält EMC [k^h].

88 SG 8.

89 SG 9.

90 JCM 9.

91 Anders Takata, der die fraglichen Sibilanten palatal ansetzt, vgl. die Tabellen.

92 Vgl. Maue*Kat* XXVIII.

93 TT VII Index s.v. äzim, vgl. Raschmann u. Takata [1993] 394, auch zum prothetischen Vokal. Überholt ist Csongor [1952] 89 f., der nžim statt äzim lesen und einen Reflex des älteren Nasalanlauts erkennen wollte.

Fremdzeichen <ž, ž₂>⁹⁴ kann aus logischen Gründen⁹⁵ nicht dagegen angeführt werden. <c> steht für retroflexes LMC tʂ- in JCM 6 <cip> čip und trfi- in JCM 2 <cyu> čü, ebenso wohl in unerklärtem <ci>.⁹⁶

2.1.5 Anlautendes m-

Anlautendes LMC m- ist nach Masperos Regel⁹⁷ in JCM 3 man erhalten, in SG 5 pu jedoch oralisiert.

2.2 Auslautende Konsonanten

Das beschränkte Inventar auslautender Konsonanten des LMC zeigt in der zentralasiatischen Nebenüberlieferung des Chinesischen längst bekannte Eigenheiten, von denen einige auch im Almanach zu fassen sind und nur summarisch erwähnt werden müssen: -r für LMC -r⁹⁸ in SG 2 und Schwund des auslautenden -ng in den Reimgruppen Geng (und Dang),⁹⁹ nicht jedoch in Tong, weswegen turči (Z. 28) paßt, lu „Drache“ aber eine Ausnahme bildet.¹⁰⁰ Aus dem Rahmen fällt tirj (Z. 4 u. öfter), das vermutlich zur Reimgruppe Geng zu zählen ist und daher keinen auslautenden Nasal haben sollte. Es dürfte „moderne“ AM Aussprache vorliegen. Ebenfalls nicht ganz passend ist kiv „Chrysantheme“ für LMC kiwk wegen des nicht erhaltenen -k.

94 Vgl. Maue*Kat* XXVIII. Über das zweite, neu entdeckte Zeichen berichtet Verf. auf der Berliner Turfan-Konferenz im September 2002.

95 Denn es gilt nur die Implikation „Wenn die Zeichen <ž, ž₂> gesetzt sind, ist der Laut [ž] gemeint“, nicht jedoch deren Umkehrung.

96 Z. 28, vgl. u. in Abschn. V.

97 Vgl. Csongor [1952] 90, Emmerick u. Pulleyblank [1993] 39.

98 Vgl. z.B. für das Uig. Csongor [1952] 92 und Liste Nr. 169-176 (S. 118), für das Khotanesische Emmerick u. Pulleyblank [1993] 52 f., dort auch Verweis auf das Tibetische.

99 Im Almanach nur Beispiele aus der Reimgruppe Geng (s. den folg. §), sonst auch in der Reimgruppe Dang; zum Uig. sehr ausführlich Csongor [1952] 93 ff. und Liste Nr. 97-128 (S. 114-116), zum Khotan. vgl. Emmerick u. Pulleyblank [1993] 49 ff., zum Tib. z.B. Takata [1987] 100.

100 Csongor [1952] 96 : „lu may be collated with Wenshui lu“.

3. Vokale

Bei seiner Musterung der Brāhmī-Transkripte in TT VIII¹⁰¹ beachtet Csongor den Vokalismus nur am Rande,¹⁰² obwohl vor allem die zahlreichen i- und e- Schreibungen dazu herausfordern. Csongor hebt weder die Fälle hervor, in denen seine Rekonstruktion sich bestätigt hat,¹⁰³ noch bezieht er Stellung zu den Abweichungen. Bazin hält die phonetische Interpretation für ungesichert¹⁰⁴ und transponiert in Zitaten aus TT VIII P <e> in i/i. In der Darstellung des Uigurischen selbst sind, was die Anwendung von <i> und <e> angeht, keine Unregelmäßigkeiten zu beobachten. Die Frage ist zu stellen, welchen Wert und welche Verbindlichkeit die Brāhmī-Schreibungen in den Transkripten haben.

Das Graphem <i> kommt vor in SG 2. 6. 8. 9 und JCM 6. 10. 12, in kiv¹⁰⁵ sowie in den uninterpretierten pi, tiŋ,¹⁰⁶ tuŋči,¹⁰⁷ šiču.¹⁰⁸ Die unklaren Fälle beiseite gelassen, finden sich in den Transkripten erwartungsgemäß zumeist <i> für mchin. i. Nur JCM 12 pi, Entsprechung von LMC pjiāj` , weicht ab, fügt sich aber dennoch in das Gesamtbild der frühen Transkripte, denn „by the tenth century -iaj ... [was] in the process of merging with -i“.¹⁰⁹

Das Graphem <e> ist in folgenden Transkripten enthalten: SG 3 pe, 4 de, 7 qe und JCM 1 ken, 4 pe, 5 de, 9 še, sowie serge,¹¹⁰ das für 節氣 LMC tsiat k^hi` steht. Für

101 Csongor [1962].

102 Ausgenommen o.c. 51 das richtige Plädoyer für ü, geschrieben <-yu>, in JCM 2. 8 und SG 10, so schon [1952] 82.

103 JCM 1. 7; SG 10.

104 Bazin [1991] 351.

105 Z. 46, vgl. Abschnitt V.

106 Alle Belege s. Abschnitt V.

107 Z. 28

108 Oder: širyu, Z. 3. 42.

109 Emmerick u. Pulleyblank [1993] 48, vgl. auch S. 51 o.

110 Z. 24 (teilw. erg.), 67.

ken und ser hatte bereits Csongor e-Vokal rekonstruiert.¹¹¹ Die übrigen SG- und JCM-Nummern sind alle gleichartig. Sie gehören zum Grad II (SG 7) bzw. III kai-kou der Reimgruppe Geng. In dieser Konstellation haben auch tibetische und khotanesische Transkripte den e-Vokal, in tibetischer Schrift teilweise, in khotan. Brāhmī durchweg mit Schwund des schließenden Nasals.¹¹² In qe ist das hintere k vor vorderem e bemerkenswert.¹¹³ Einzig die Wiedergabe von mchin. k^hi` ist unerwartet. In der festen Verbindung mit ser wird eine inneruigurische sekundäre Vokalangleichung¹¹⁴ stattgefunden haben.

Aus den vorstehenden Beobachtungen ergibt sich, daß die Verteilung der Grapheme <i> und <e> in den Transkripten genau dem entspricht, was aus den frühen nach-tangzeitlichen Transkripten bekannt ist. Die Vokalisierung hat sich demnach intakt bis in die Yuan-Zeit erhalten. Wie immer man diesen Sachverhalt erklären will, ist sicher, daß die Brāhmī-Vokalisierungen auch für die interpretationsoffenen Schreibungen in sogd.-uigurischer Schrift maßgeblich sind.

111 [1952] 80.

112 Vgl. Emmerick u. Pulleyblank [1993] 50 f., für das Tib. z. B. Takata [1987] 100.

113 Es könnte vorgebracht werden, daß <e> im Sinne eines nicht-vorderen Vokals geschrieben worden sein könnte. Derartiges begegnet tatsächlich in Maue*Kat* Nr. 3 und besonders in Nr. 45 (=TT VIII I), was in der Einleitung des Katalogs S. XXII f. besprochen ist. Jedoch wird diese atypische e-Anwendung in TT VIII I und einem hinzugefundenen Ostberliner Fragment (U 6851) durch zwei Besonderheiten begleitet: gelegentliche Schreibung des Palatalisators -y- vor e zur Kennzeichnung des vorderen e (tye kmyā = tegmä, tye ri lyu-r = terilür) und alternative i-Vokalisierung lišp neben lešp, kidin statt kedin. Vergleichbares fehlt im Almanach. Dort bezeichnet <e> in unstrittiger Verwendung stets das vordere e, ob nun die Wörter chinesischer oder türkischer Herkunft sind. Damit scheint unsere Annahme begründet. Um Schreibungen wie <ke> vs. <qe> nicht zu vermengen, haben wir uns entschlossen, auch in der Transkription die Grapheme q und k zu verwenden.

114 Vgl. z.B. Maue*Kat* XIX; unmittelbar vergleichbar ist vielleicht tette „Schüler“; anders dazu Csongor [1962] 49 u., jedoch ist sein Argument für auslautendes [i] wegen hintervokalischen Pluralsuffixes + lar keineswegs zwingend.

V

1. Die regelmäßigen Einträge

Der Kalender gliedert das Jahr in Monate. Am Anfang eines Monats steht die Angabe, der wievielte Monat es ist, gefolgt von der Angabe, ob er „groß“ oder „klein“ ist, d.h. ob er 30 oder 29 Tage umfaßt.

Danach werden alle Tage auf je einer Zeile abgehandelt. Am Anfang steht die Nummer des Tages in Brāhmī-Zahlzeichen. Die Zählung beginnt jeden Monat neu. Danach folgen die drei zyklischen Angaben, zunächst der zutreffende Himmlische Stamm (chin.), danach das respektive Tier aus dem Tierkreis¹¹⁵ (uig.) und an dritter Stelle die entsprechende Bezeichnung aus dem Jian₄ chu₂ man₃-Zyklus (chin.). Mit der Tagesziffer und den drei Zyklen haben wir bereits den Minimalbestand an Angaben.

2. Die nichtregelmäßigen Einträge

In einigen Zeilen geht der Tagesziffer noch ein Punkt voraus.¹¹⁶ Die Vermutung, daß es Wochenmarkierungen sind, ließ sich durch Berechnung bestätigen. Markiert ist jeweils der Sonntag als der Wochenbeginn.

Die ersten zehn Tage¹¹⁷ eines Monats erhalten nach der Tagesziffer die Bezeichnung yan₁ „neuer (Mond)“.¹¹⁸

Beim Erreichen der Mitte eines Sternzeichens erhalten die Tage den Zusatz serge (< chin. jie₂ qi₄). Dies geschieht in Abständen von ca. 30 bis 31 Tagen.¹¹⁹ Soweit

115 Dieser ersetzt die 12 Irdischen Zweige.

116 Z. 3. 32. 38. 47. 69. Die ersten drei Belege schon in Text P, dort aber im Druck so unscheinbar, daß sie leicht zu überlesen sind. Auf S. 76 ist in der Anm. zu Z. 3 jedoch darauf aufmerksam gemacht.

117 Dies ist eine feste Institution (vgl. z.B. TT VII S. 4), so daß dies auch für unsere Hs gilt, auch wenn nirgends eine vollständige erste Dekade erhalten ist. Immerhin kann beim Übergang von Z. 33 nach Z. 34 beobachtet werden, daß der 11. Tag den Zusatz nicht mehr erhält.

118 Über die Verbreitung dieser Bezeichnung Bazin [1991] 47, zum ersten datierbaren Auftreten 760 n. Chr. o.c. 225.

119 Der rechnerische Abstand beträgt ca. 15, 22 Tage.

sich erkennen läßt, geht eine Ordnungszahl voraus, die angibt, das wievielte Serge seit dem Wintersolstiz erreicht ist. Die Bezeichnung des 3. ist in Z. 24 in Resten, die des 11. Serge in Z. 67 komplett erhalten.¹²⁰

Gelegentlich finden sich Ordnungszahlen ohne Angabe des Gezählten, „7.“ in Z. 2 und „8.“ in Z. 11. Dazwischen liegen 9 Tage. Die naheliegende Vermutung, daß es sich um eine Zählung von Neuntagesspannen handelt, hatte bereits Bazin.¹²¹ Der Anfangspunkt ist nach Bazin das Wintersolstiz,¹²² vorausgesetzt die Ordnungszahl steht am Anfang eines solchen Zeitraums. Der nächste Tag, an dem eine neue Enneade beginnt und dessen Eintrag vollständig erhalten ist, ist der letzte Tag des 1. Monats (Z. 29). Er hat aber nicht das erwartete Ordinale „10.“.¹²³ Am Tag zuvor jedoch ist die 9. Enneade vollendet. Und „vollendet“ ist die Bedeutung von skt. samāpta in Z. 28. Aber vorausgehendes tuñçi, das Klärung bringen könnte, harrt noch einer plausiblen Erklärung.¹²⁴

120 Da an Serge-Tagen die JCM-Zählung angehalten wird, erkennt man daran, um wieviel Schritte JCM hinter den Tieren zurückbleibt, wieviele Serge bereits zurückliegen.

121 Bazin [1991] 307.

122 Im vorliegenden Fall fällt es auf den 14. Dez. 1276 des julian. Kalenders (= 21. Dez. gregor.). Hiermit erhalte man, so Bazin [1991] 307 u. 311, den indirekten Beweis, daß das Wintersolstiz im chin. Kalender des 13. Jh. korrekt kalkuliert sei.

123 Ebensovienig bei späterer Gelegenheit in Z. 34. 44. 62. 72. Daraus darf man vielleicht entnehmen, daß die Zählung spätestens mit der 9. Enneade eingestellt wurde.

124 Die in TT VIII P Z. 28 gegebene Übersetzung „Mitteilung“ ist nach dem Index S. 100 Transkript von tong₁ zhi₁. Die lautliche Seite ist tadellos; aber die Zeichenverbindung wird nach Giles CED 1521b nur verbal gebraucht. Selbst wenn dieser Einwand nichts gälte, ist mir nicht verständlich, warum ein Allerweltswort mit einem skt. Prädikatsausdruck versehen worden sein sollte. Eher würde die Verbindung mit einem kalendarischen *terminus technicus* einleuchten. Lautlich einwandfrei wäre 冬至 dong₁ zhi₄ (LMC tawn̄ tʃī), aber wegen seiner Bedeutung „Wintersolstiz“, das schließlich 9 Enneaden zurückliegt, unannehmbar. Eine Junktur mit 凍 dong₄ „frieren“, die mit FuH1 1. Monat: „der Ostwind löst das Eis“ in Einklang zu bringen wäre, habe ich nicht nachweisen können.

Eine besondere Gruppe von Angaben sind die karši-Sätze, die in drei Varianten vorkommen, als kan karši,¹²⁵ köč karši¹²⁶ und köč kan karšilar.¹²⁷ Es ist evident, daß das Pluralsuffix nur in Verbindung mit köč kan vorkommt, was für eine asyndetische Aufzählung köč (und) kan spricht. Die bisherigen Deutungen lassen das außer acht. Weder A. von Gabain¹²⁸ mit „der König /Nomadisieren/der Nomadenkönig ist zuwider/ feindselig“ noch Bazin¹²⁹ mit daran anknüpfendem „le Souverain/le voyage/le Souverain des Voyages est contraire“ können überzeugen. Clauson¹³⁰ vermutet, daß köč (2) „Stunde“ vorliegt; bei kan schwankt er zwischen „König“ und einem sonst nicht bekannten, vielleicht chin. Wort. In der Tat würde man bei „König, Chan“ eher eine Anlautschreibung <hk, hq> erwarten.

Sehr scharfsinnige Spekulation hat das in Z. 3 vorkommende, in Ed. śiryu gelesene, mit „Stern“ übersetzte und laut Index S. 98 aus toch. B ścirye „Stern“ herzuleitende Wort ausgelöst.¹³¹ Zum einen ist die Lesung prekär,¹³² weswegen wir dem weniger problematischen <śi chu> den Vorzug gegeben haben. Selbst Richtigkeit von śiryu vorausgesetzt, wird man ohne solide Gründe nicht mehr als vage Anklänge an das tochar. Wort zugestehen wollen. Aber gerade auf die Richtigkeit von „Stern“ setzt Bazin und konstruiert den Hinweis auf eine besonderen astronomischen Konstellation. Durch den zweiten Beleg des Worts in Z. 42 wird das hinfällig, weil es dort isoliert steht und nicht, wie zu erwarten wäre, kombiniert mit der Bezeichnung eines Sternzeichens. Die Interpretation muß wieder als offen gelten.

125 Z. 29. 42.

126 Z. 24. 49. 61.

127 Z. 11. 23(erg.). 33.

128 TT VIII P an den resp. Stellen.

129 Bazin [1991] 310.

130 EtymDic 664a.

131 Bazin [1991] 307 ff.; 311.

132 S. im Abschnitt II Anm. zu Z. 3 und im Abschnitt III.

Völlig unerklärt sind die Zusätze sicher chinesischer Herkunft, die in ihrer dreigliedrigen Form *su pi tin*¹³³ lauten, zweigliedrig als *su pi*,¹³⁴ *pi tin*¹³⁵ oder eingliedrig als *su*¹³⁶ vorkommen.

Wie eine Ritualvorschrift liest sich an zwei Stellen formelhaftes *X tutup y(a)gış* *kılır*. In Z. 9 (9. Tag des 1. Monats = 14. Febr. julian. /21. Febr. gregor.) ist *X* = ... *balık* „... Fisch“ und in Z. 51 (16. Tag des 9. Monats = 14./21. Okt. julian./gregor.) *X* = *manu käyik*. Man ist zunächst geneigt anzunehmen, der erste Beleg sei durch „den ... -Fisch haltend macht man eine Libation“ zu übersetzen. Die Frage, warum gerade einen Fisch, ließe sich mit der Feststellung beantworten, daß der betreffende Tag 15 Tage vor dem Serge des Sternzeichens Fische liegt, mithin 中氣 *zhong₁ qi₄*, (> uig. *qunči*) ist, d.h. der Tag, an dem die Sonne in das Sternzeichen eingetreten ist. Aber die Geschichte bekommt eine andere Wendung durch den Eintrag in FuH 1: „Der Fischotter opfert Fische“ mit zugehöriger Anmerkung: „Der Fischotter tötet mehr Fische als er fressen kann und legt sie auf dem Eise umher, das wird „Opfern“ genannt.“¹³⁷ Der handschriftliche Befund legt nahe, *k[u]nduz* „Biber, Fischotter“¹³⁸ zu lesen und so zu verstehen: „der Fischotter ergreift Fisch(e) und libiert (das Blut)“. Die zweite Stelle lautet „die Wildkatze“¹³⁹ ergreift Wild und libiert (das Blut)“, dazu FuH 104: „Der Wolf

133 Z. 17. 21. 34. 40. 44. 50. 69.

134 Z. 11. 47. 56. 59(?). 72.

135 Z. 4. 28. 35. 43. 63.

136 Z. 5. 48. 52.

137 Herrn Prof. H. Franke habe ich zu danken, daß er mich nachdrücklich auf diese Stelle verwiesen hat, die ich wohl gelesen, aber nicht für relevant gehalten hatte.

138 Die Bedeutung „Fischotter“, die m.W. bisher für das Alt-Uig. noch nicht angegeben war, wird in unserem Zusammenhang durch die Zoologie gefordert, da der Biber als Pflanzenfresser keine Fische jagt. Das neu-uig. Wort hat auch beide Bedeutungen, s. SchwarzUED s.v.; vgl. auch TMEN Nr. 1534, wo weitere Beispiele für das semantische Schwanken zu finden sind.

139 Zu *manu* hat mir Prof. H. Franke in seinem Brief v. 1. 3. 2002 ausführlich geschrieben. Er hat freundlicherweise erlaubt, diese kleine gelehrte Pretiose weiterzugeben: „Maryam Apa [Annemarie von Gabain, Verf.] in ihrer Atü. Grammatik übersetzt *manu* ... als „Wildkatze“. ↗

opfert Tiere und tötet Vögel“.¹⁴⁰ Auch diese Eintragung steht in unserer Handschrift an einem 中氣 zhong₁ qi₄-Tag, dem des Skorpions. Es wird wohl kein Zufall sein, daß beide Eintragungen auf zhong₁ qi₄-Tage fallen; aber zu den Sternzeichen besteht kein innerer Zusammenhang, wie der zweite Fall zeigt. Es hat sich nun also herausgestellt, daß die behandelten Sätze gedeutete Naturbeobachtungen enthalten und so zu der folgenden Kategorie gehören.¹⁴¹

Recht zahlreich sind Hinweise auf jahreszeitlich wiederkehrende Naturereignisse, meteorologische oder solche, die Flora und Fauna betreffen. Sie sind fest in

↘ Dito auch DTS 336/b (dort auch Ableitung aus dem Mongolischen vermutet). Im klassischen Mongolisch kommt *manul* m.W. nicht vor, wohl aber im Burjatischen als *manuul* „Wildkatze“, s. K.M. Ceremisow, *Burjatsko-russkij slovar'* (Moskau 1973), S 292/a. Ob das Wort ursprünglich türkisch und im Burjatischen Lehnwort ist, sei dahingestellt. Es kommt auch im Tatarischen vor, vgl. P. S. Pallas, *Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs* Band 3, St. Petersburg 1772-3 (Reprint Graz 1967) S. 692 in der lateinisch abgefaßten Übersicht über Tiere. Dort wird beschrieben *Felis manul*, ein Tier von der Größe eines Fuchses, von der Farbe eines Luchses etc. etc. Die *Encyclopaedia Britannica* (Ausgabe von 1972) hat in der Micropaedia-Sektion das Stichwort „Pallas's Cat, lat. *Felis manul*“, mit einem eindrucksvollen Farbbild dieser langhaarigen Wildkatze Zentralasiens. Kurzum *manul* ist ein Felide. Nun lesen wir aber zum 9. Monat bei Lü Pu Wei (Wilhelm S. 104) „Der Wolf opfert Tiere und tötet Vögel“... Das chin. Wort *ch'ai* wird in den europäischen Lexika meist übersetzt als „Wolf“. Aber die ältesten chines. Belege für dieses Wort lassen nicht erkennen, ob es sich um einen Caniden oder Feliden handelt; sie beschreiben dieses Wesen als ein kleines Raubtier (vgl. die Belegstellen in dem Lexikon *Tz'u-yüan* Bd. 4, 3941/c - 3942/a). Wie dem auch sei, das uig. *manu* entspricht chines. *ch'ai*.“ In seinem Brief vom 8. 3. 2002 steht „noch ein kurzer Nachtrag zu dem Pseudo-Wolf des Ritenbuchs und des Lü Pu Wei: Das chinesische Wort *ch'ai* ... gehört zum Klassenzeichen 153, was oft in Namen von Feliden wie z.B. dem des Leopards vorkommt. ...“ Die von Prof. Franke herausgestellte Entsprechung von *manu* und 豺 *chai₂* belegt auch SuvUig 610, 13 ff.: in einer Reihe frischfleisch- (, nicht aas-) fressender Raubtiere ist nach Tiger und Irbis der *manu* genannt, an derselben Stelle in SuvChin. (TI 16 451b22) *chai₂*. - In FuH S.104 wird mit *chai₂* „Wildkatze“ das Verständnis erleichtert, da ein Wolf kaum als Vogelfänger in Frage kommt.

140 FuH 80 hat für den 7. Monat noch eine weitere Angabe dieser Art: „der Falke opfert Vögel“.

141 Wenn der uig. Almanach die alten Verhältnisse widerspiegelt, weiß man nun, daß die „Opfer“ kalendarisch zhong₁ qi₄ - Tagen zugeordnet waren.

der Tradition des chin. (Bauern-)Kalenders verankert und finden Entsprechungen in älteren wie in rezenten chin. Kalendern,¹⁴² was auch Bazin mit zwei Auszügen aus dem Chinesisch-Deutschen Almanach für 1927 belegen konnte.¹⁴³ Im einzelnen sind in unserer Hs folgende derartige Angaben bezeugt:

1. Monat

- Z. 3 3. I. (7./14. 2.)¹⁴⁴ balik buz üzä kälir „der Fisch kommt durch/auf das Eis“: Zu vergleichen ist außer der erwähnten, von Bazin herangezogenen Stelle noch FuH S. 1 „Die Fische stoßen das Eis auf.“¹⁴⁵

- Z. 14 14. I. (18./25. 2.) [...]z kälir. FuH 1: „Die Tiere beginnen aus ihrem Winterschlaf erweckt zu werden.“ Wie mir Prof. Franke zu Z. 61 (s.u.) mitgeteilt hat,¹⁴⁶ übersetzt Wilhelm „mit ‚Tier‘ allzu frei das chinesische Wort *ch'ung* [G. 2932, Verf.] was Insekten, Würmer etc. bezeichnet.“ Vielleicht darf also zu [kurt koŋo]z ergänzt werden. In meinem Almanach 1928/29¹⁴⁷ ist das „Erwachen der Winterschläfer“ erst am 15. II. (= 6. März).

- Z. 17 17. I. (21./28. 2.) [...]n(?) kälir.

- Z. 19 19. I. (23. 2. /2. 3.) [...]jač irkäklänür. Bleibt ohne überzeugende Erklärung.¹⁴⁸

142 Vgl. Franke [1964] 35.

143 Der eine (Bazin [1991] 309) enthält die Parallele zu Z. 3, der andere (o.c. 311) die Entsprechung zu Z. 24. Damit konnte Bazin seine ohnehin zweifelsfreien Konjekturen eindrucksvoll unterstützen.

144 Die Monatszahl des chinesischen Monats habe ich zur Vermeidung von Verwechslungen in römischen Zahlzeichen angegeben; der chin. Datumsangabe lasse ich in Klammern die julianische und durch Schrägstrich getrennt die gregorianische folgen.

145 Die Angaben zu den Monaten sind nicht bestimmten Tagen zugeordnet, sondern *en bloc* vorangestellt.

146 Brief v. 2. 3. 2002.

147 Chinesisch-deutscher Almanach für das Jahr Wu Tschen 1928/29. Hersg. vom China-Institut zu Frankfurt a.M. Frankfurt o.J. Hier: S. 5. Die Angaben in diesem Almanach sind sehr spärlich.

148 Ed. „wird männlich“, Diskussion OTWF 512.

- Z. 24 24. I. (28. 2./7. 3.) tülüg är[ü]k čäčäklänür „die Aprikose/der Pfirsich(?) blüht“. Die richtige Interpretation hat Bazin gefunden.¹⁴⁹ Er schwankt zwischen „Pfirsich“ und „Aprikose“, wobei er die Aprikose für wahrscheinlicher hält, weil sie etwas zeitiger blüht als der Pfirsich. Dessen Blüte wird in dem von Bazin zitierten Almanach unter dem 2. Monat erwähnt, der 1927 vom 4. 3. bis zum 1. 4. dauerte; vgl. ferner FuH 14 ebenfalls unter dem 2. Monat: „die Pfirsiche und Pflaumen blühen“.

9. Monat

- Z. 46 11. IX. (9./16. 10.) [...]kiv xva ačilur „die Chrysanthemum-Blume öffnet sich“, vgl. FuH 104 für den 9. Monat: „das Chrysanthemum¹⁵⁰ bekommt gelbe Blüten.“ Die Interpretation des uig. Teils erhält durch FuH die nötige Unterstützung. Etwas problematisch ist die uig. Bezeichnung der Chrysantheme. Sie sollte chin. Ursprungs, also aus 菊 ju₂ entlehnt sein. Im LMC ist die Lautung kiwk, im AM ky^v. Das in der Hs vorliegende kiv scheint LMC zu sein mit Verlust des Auslautkonsonanten und Türkisierung des chin. Gleitlauts -w zu -v, wie das auch in xva zu beobachten ist.

- Z. 61 26. IX. (24./31. 10) kurt koŋoz t[...] Hierzu schreibt Prof. H. Franke:¹⁵¹ „Mein Volkskalender von 1959 bringt unter dem 19. Tag den Eintrag ‚Die überwinterten Insekten verstecken sich alle‘.“ Auf dasselbe scheint sich FuH 105 (9. Monat) zu beziehen: „Die Winterschläfer verbergen sich alle in ihren Höhlen und schließen ihre Öffnungen.“

10. Monat

- Z. 67 2. X. (29. 10./5. 11.) yer toŋar „die Erde gefriert“, FuH 117 10. Monat: „die Erde (beginnt) zu gefrieren“

149 Bazin [1991] 311. Seine Lautung yerük statt korrektem ärük ist die Folge der Fehllesung in Ed.

150 Der IX. Monat heißt geradezu 菊月 ju₂ yue₄ „Chrysanthemen-Monat“.

151 Brief v. 1. 3. 2002.

- Z. 72 7. X. (3./19. 11.) suv toñar „das Wasser gefriert“, FuH 117 10. Monat: „das Wasser beginnt sich mit Eis zu bedecken“

An speziellen Anweisungen über zu unternehmende oder zu unterlassende Handlungen ist nur eine belegbar in Z. 62, wo von der Durchführung einer Reise abgeraten wird. Generelle Verhaltensmaßregeln waren wohl astrologischen Charakterisierungen zu entnehmen, zu denen vielleicht die schon zuvor erwähnten su pitij und ziemlich sicher die karši- Angaben gehören. Auch die Angaben in Z. 35 und 39 kennzeichnen den 12. und den 16. Tag des 12. Monats als astrologisch inopportun.¹⁵²

Zweimal findet sich eine Serie von ans Zeilenende ausgerückten Akšaras. In Z. 3-16 lautet sie: ta, ta, ta, ta, ta, o, o, kü[n], kün, kün, ke, ö, ö, ö. Die zweite Serie Z. 42 ff. ist wahrscheinlich¹⁵³ mit der ersten völlig identisch. Diese Akšarafolge, die zwei Wochen überstreicht, hat A. von Gabain¹⁵⁴ fragend als Bezeichnung der Elemente erwogen, ohne weiteres Raisonnement, wie die Zuordnung sein sollte und wie die Abkürzungen(?) zu erklären sind. Denn nur o ließe sich ohne weiteres als Kürzel für ot „Feuer“ verstehen. Auf der Hand zu liegen scheint, was wir vorschlagen wollen, die Anknüpfung an die Himmelsrichtungen: ta(gdin) „im Norden“, kün(dün) „im Süden“, ke(din) „im Westen“, ö(ḡdün) „im Osten“ und als fünftes o(rtudun?) „in der Mitte“. Bisher konnte aber weder die interne Struktur der Serie noch deren systematischer Ort im Kalender aufgefunden werden.

152 Vgl. Bazin [1991] 310.

153 Die letzte Sicherheit fehlt, da das Ende der Zeilen 53-55 und so auch der vermutete Abschluß der zweiten Serie verloren ist.

154 TT VIII S. 76 Anm. zu Z. 3.

VI

1. Tabelle : Die 10 Himmlischen Stämme (SG)

Nr.	chin. Zeichen	Pinyin	Brāhmī: Transliteration	Brāhmī: Transkription
1	甲	jia ₃	qya-p ¹⁵⁷ 4. 33. 63	qyap
2	乙	yi ₃	ir 5. 34. 64	ir
3	丙	bing ₃	pe (6). 35. 66	pe
4	丁	ding ₁	dhe 36. 56; te 67	de
5	戊	wu ₄	pu 28. 37.47. 57. 68	bu
6	己	ji ₃	ki 29. 38. 48. 58. (69)	ki
7	庚	geng ₁	qe 31. 39. 49. 59. 70	qe
8	辛	xin ₁	sim 1. 32. 40. 50. 60. 71	sin
9	壬	ren ₂	ši-m 2. 51. (61). 72	žim
10	癸	gui ₃	kyu 3. 52	kü

155 Auf Grundlage von Takata [1988] 108-109, 180-181 rekonstruierte Formen. Eventuelle Mißgriffe gehen selbstverständlich zu Lasten des Verf.

156 Nach Pulleyblank [1991].

157 Zu <-y-> Csongor [1962] 82 f.; Emmerick u. Pulleyblank [1993] 40 f.; Pulleyblank [1984] 105.

158 Nur einmal in 4, 29. Diese Schreibung ist angesichts von qap in Z. 36 derselben Hs und aller anderen Belege in sogd.-uig. Schrift nicht unverdächtig. Andererseits könnte sie durch die Brāhmī-Schreibung Unterstützung erhalten.

159 Nr. 164. qav ist TT VI entnommen.

160 Nr. 171. Auf S. 92 f. erläutert Csongor, daß altes auslautendes -t sich über ein frikatives Zwischenstadium *mchin.* bereits zu einem „trilled sound“ entwickelt haben muß.

161 Einmal pi (6, 11), sonst pii. TT VII Index gibt nicht zu erkennen, daß ein zweites pi (4, 10) aus p[] ergänzt und einmaliges ping (18, 21) gänzlich erfunden ist, allerdings im Geiste der Handschrift, die auch SG Nr. 4. 7 mit auslautendem Nasal schreibt, wie bereits Bazin [1991] 350 herausgestellt hat.

162 Nr. 111, S 93 ff. ausführlich über die Entwicklung von altem auslautendem -ng, auch in den ↗

TT VII	Csongor [1952]	Bazin [1991]	Hexi-Dialekt ¹⁵⁵	LMC ¹⁵⁶
qap, qip ¹⁵⁸	qap, qav ¹⁵⁹	kap	kap	kja:p
ir	ir ¹⁶⁰	ir	ʔiər [ir]	ʔit
pīi, pī ¹⁶¹	pīi ¹⁶²	pī, pīi ¹⁶³	piäi ~	piajŋ´
tī, tīng ¹⁶⁴	tī ¹⁶⁵	tī, tīŋ ¹⁶⁶	tiäi ~	tiajŋ
buu, bu, uu ¹⁶⁷	bou ¹⁶⁸	bu, buu, uu	ᵐbəu	məw`
ki	kī ¹⁶⁹	ki	ki	kí´
qī, kīng ¹⁷⁰	qī ¹⁷¹	ki, kīŋ	käi ~	kja:jŋ
sin	sin ¹⁷²	sin	siən [sin]	sin
zim, žim, ažim ¹⁷³	nžim, šim ¹⁷⁴	ážim, žim, šim	ziəm [zim]	rim
kuu, kui ¹⁷⁵	kū ¹⁷⁶	kūi	kʷi	kjyǰ´

↘ chin. Dialekten und im Kan'on.

163 Statt der Schreibung pii erwägt Bazin [1991] 350 fragend piy, und *ibid.* für pi die Aussprache pi wegen SG 7 ki für geng₁, ebenso für das folgende SG 4 ti.

164 Nasalauslaut nur in 18 und 25, Wiedergabe von AM tiŋ.

165 Nr. 107, dazu S. 93 ff.

166 S. die Anm. zu dem vorausgehenden Eintrag.

167 Die Hauptvariante ist die mit <ww>, bu nur einmal in 4, 16 (datiert 1202); uu begegnet nur in 18 (datiert 1348) als Wiedergabe von AM uu´.

168 Nr. 139. S. 82 f. entwickelt Csongor seine Vorstellung über den Lautwert von <ww> (1. ü, 2. diphthongisches ou,uo 3. langes o und eventuell 4. langes u) und entscheidet sich auf Grund der rekonstruierten chin. Lautung hier für -ou. Weder die Brāhmī-Schreibung noch die Varianten aus der sogd.-uig. Schrift sind dieser Annahme günstig.

169 Nr. 18.

170 Nasalauslaut in Verbindung mit anlautendem vorderem k nur in Text 18 (dat. 1348), dies Wiedergabe von AM kīŋ.

171 Nr.100, dazu S.93 ff.

2. Tabelle: Jian₄ chu₂ man₃-Reihe (JCM)

Nr.	chin. Zeichen	Pinyin	Brāhmī: Transliteration	Brāhmī: Transkription
1	建	jian ₄	khem̄ 12. 25. 34. 47. 59	ken
2	除	chu ₂	cyu 1. 26. 35. 48. 60	čü
3	滿	man ₃	maṃ 2. 27. 36. 49. 61	man
4	平	ping ₂	pe 3. 28. 36. 50. 62	pe
5	定	ding ₄	dhe 4. 29. 38. 51. 63	de
6	執	zhi ₂	ci-p̄ 5. 31. 39. 52. 64	čip
7	破	po ₄	pa 6. 32. 40. 53. 66. 67	pa
8	危	wei ₁	γyu 7. 41. 54. 68	gü
9	成	cheng ₂	še 43. 55. [69]	še
10	收	shou ₁	ši-u 21. 44. 56. 70	šiw
11	開	kai ₁	qai 45. 57. 71	qay
12	閉	bi ₄	pi 33. 58. 72	pi

172 Nr. 89.

173 Am verbreitetsten die Schreibung mit S, einmal Ž (8, 5), mehrmals in Text 4 (datiert 1202) Ž mit prothetischem Aleph. Die Prothese ist wieder akzeptiert, nachdem zwischenzeitlich Csongor (s. die zugehörige Anm.) eine andere Interpretation vorgeschlagen hatte. Eine überzeugende Erklärung des Phänomens steht noch aus. Die von Raschmann und Takata [1993] als mögliche Ursache angeführte Vermeidung von im Uig. unüblichen anlautenden stimmhaften Konsonanten bei gleichzeitiger Beschränkung „auf einige einzelne Wörter“ macht eher den Eindruck einer *constructio ad hoc*.

174 Nr. 60. Csongor emendiert auf S. 84 äžim (TT VII) zu nžim, und versucht S. 89 f. den erhaltenen Nasal im Anlaut mit der *Lex Maspero* zu erklären, wonach anlautende Pränasalisierung im Chang'an-Dialekt des 8./9. Jh.+ nur vor silbenschließendem Nasal erhalten ist. (Vgl. auch Emmerick u. Pulleyblank [1993] 39.) Gegenbeispiele finden sich bei Csongor selbst, sind aber deshalb nicht beweisend, weil eine Anlauterleichterung leicht verständlich wäre. Schwerer aber wiegt, daß „Sino-Japanese and Sino-Korean show no trace of nasalization, nor do the Tibetan and Brahmi transcriptions“ (Emmerick u. Pulleyblank [1993] 59).

TT VII	Csongor [1952]	Bazin [1991]	Hexi-Dialekt ¹⁷⁷	LMC ¹⁷⁸
kin	ken ¹⁷⁹	kin	kiän	kian`
čuu	čü ¹⁸⁰	ču(u) ¹⁸¹	tś'y	trfyǒ
man	man	man	m ⁿ b ^w än	muan´
p <i>ii</i> , pi ¹⁸²	p <i>ii</i> ¹⁸³	p <i>ii</i> ¹⁸⁴	piäi ~	pfiiajŋ
ti	ti ¹⁸⁵	ti ¹⁸⁶	tiäi ~	tfiajŋ`
čip	čib ¹⁸⁷	čip	tśip	tšip
pa	pa ¹⁸⁸	pa	p ^w a	p ^h ua`
kuu	gü ¹⁸⁹	küü	n ^g w ⁱ	ŋyʃ
[č <i>i</i>] ¹⁹⁰	— ¹⁹¹	č <i>i</i> (?) ¹⁹²	šiäi ~	šfiajŋ
šiu , šiv	šiu , šiv ¹⁹³	šiu , šiv	šiəu	šiw
qai	qai ¹⁹⁴	kay	k ^w äi	k ^h aj
pi ¹⁹⁵	pei ¹⁹⁶	pi	piäi	pjiiaj`

175 Die häufigere Schreibung kuu stammt aus datierbaren Mss zwischen 1202 und 1398, kui ist zweimal (8, 2 und 40, 114) undatiert belegt. Ein dritter Beleg (10, 5) stammt aus Rachmatis Feder. Csongors Kritik [1952] Anm. 6 (S. 105) ist berechtigt, insoweit sie sich gegen Konstrukte richtet, für die die Hs keinen Anhalt gibt. Dem Einwand, daß mit kui eine AM-Form mitten unter mittelchin. Formen zu stehen komme, könnte dadurch die Spitze genommen werden, daß <kwy> ja nun nicht kui gelesen werden müsse, sondern geradezu als die klassische Schreibung für die von Csongor erwartete Form kü zu nehmen sei. Und diese Lesung wird man für die verbleibenden Belege von kui zumindest erwägen müssen. Mehr zu fordern verbietet der Sachverhalt, daß es in manchen späten Handschriften, wohl auch in unserem Almanach, zur Beimischung von AM-Lautungen gekommen ist.

176 Nr. 29, dazu S. 82, wo Csongor kü für kuu (TT VII) emendiert, was nachträglich durch die Brāhmī bestätigt wurde. S. 98 verweist er auf -ü-Vokal in modernen Dialekten und meint in dem Verlust der Gleiter eine Dialektbesonderheit fassen zu können.

177 Nach Takata [1988] S. 108-109, 180-181.

178 Nach Pulleyblank [1991].

- 179 S. 80; Nr. 70.
- 180 S. 80; Nr. 149.
- 181 Die Einklammerung des zweiten u ist wohl auf die Brähmī-Schreibung zurückzuführen, die Bazin *o.c.* unkommentiert durch ču wiedergibt. M.W. haben die Schreibungen in sogd.-uig. Schrift stets <ww>.
- 182 Wie Bazin [1991] 291 f. herausstellt sind in TT VII systematisch JCM 4 und 12 verwechselt, außer in 11, 4 (dat. 1202). Nach Richtigstellung ergibt sich, daß JCM 4 nur in 11, 4 mit <y>, sonst immer mit <yy> geschrieben ist.
- 183 So richtig S. 115 zu Nr. 112, während auf S. 82 sich die falsche Angabe findet: „everywhere pi in TT VII“. Zur Ursache des Fehlers s. die entspr. Anm. in der Spalte TT VII.
- 184 Bazin erwägt *o.c.* 350 fragend die Lautung pij.
- 185 Nr. 108.
- 186 Nach Bazin *o.c.* 350 vielleicht ti, wegen ki für geng₁.
- 187 Nr. 166. Die b-Schreibung entspricht der Vorstellung Csongors zur Entwicklung des alten auslautenden *-p, *o.c.* 92.
- 188 Nr. 106.
- 189 S. 75 f., 83, 89; Nr. 33.
- 190 Unkommentierter Rekonstruktionsversuch in 11, 10, im Index nicht als Ergänzung ausgewiesen. Entsprechende Hinweise fehlen auch bei anderen Ergänzungen.
- 191 In Anm. 6 tadelt Csongor die Ergänzung [či] in TT VII als „pure invention“, verzichtet aber auf einen Gegenvorschlag.
- 192 Bazin *o.c.* 350 hält die Restitution in TT VII für „wahrscheinlich korrekt“, erwägt auch hier wie in JCM 5 die Lesung mit hinterem -i. Eine Seite weiter kritisiert er das Konstrukt čij in TT VIII P 9 mit dem berechtigten Hinweis auf „-e pour -ing ou -eng du chinois dans les autres transcriptions“ und würde daher *če restituieren, was den Vokal angeht, richtig. Das Verhältnis zu dem zuvor akzeptierten čī/cī läßt er offen, so wie er sich auch zu den übrigen Brähmischreibungen nicht äußert, „dont l’interprétation phonétique ne nous paraît pas encore définitivement assurée“ (*o.c.* 351).
- 193 Nr. 141.
- 194 Nr. 35
- 195 In TT VII fehlerhaft pii. S.o. die Anm. zu JCM 4.
- 196 S. 81, 82 f.; Nr. 43. Csongor glaubt, daß in der Schreibung <pyy> das <yy> hier einen Diphthong bezeichne. Aber das gesamte Raisonnement geht ins Leere, weil Csongor den Fehler in TT VII nicht erkannt hat, der in der Anmerkung zu JCM 4 beschrieben ist.

3. Uigurisches Glossar¹⁹⁷

ačıl-: açılur	46	sich öffnen, aufblühen
ärük: tülüg ärük	[24]	Pfirsich, Aprikose
ät-: ätär	29	spielen (Musik), singen
balık	3. 9	Fisch
bars	[12]. 35. 51. 63.	Tiger
b(e)čen	6. 31. 41. 45. 57. 79	Affe
buz	3	Eis
čäčäklän-: čäčäklänür	24	blühen
irkäklän-: irkäklänür	19	?
it	47. 59. 72	Hund
käl- :kälir	3. 14. 17	kommen
kan	11. 29. 33. [42]. 54	?
kargat-: kargatmıš	35. 39	verfluchen
karši	11. [23]. 24. 29. 33. 42. 49. 54. 61	feindlich, ungünstig
käyik	51	(jagdbares) Wild
kıl-: kılur	9. 51	machen
kir-: kirür	35	untergehen (Sonne)
kiv	46	Chrysantheme
köč	11. 24. 33. 49. 61	Stunde(?)
koŋoz	61	Käfer
koy(i)n	5. 29. 40. 44. 56. [69]	Schaf
kün	35. 39	Tag, Sonne
kunduz	9	Biber, Fischotter

197 Bei unvollständigen Belegen steht die Zeilen-Nr. in eckigen Klammern [].

kurt	61	Wurm
lu	1. 26. 37. 53. 66	Drache
manu	51	Wildkatze
sičgan	33. 49. 61	Maus
suv	72	Wasser
t(a)kīgu	[7]. 32. 58. 71	Huhn
t(a)višgan	1. [25]. 36. 52. 64	Hase
toŋ-: toŋar	67. 72	gefrieren
t(o)ŋoz	48. 60	Schwein
tülüg	24	haarig
turya	29	Kranich (s. Anm. 43)
tut-: tutup	9. 51	ergreifen
ud	34. 50. [62]	Rind
ulug	30. 65	groß (vom Monat mit 30 Tagen)
ün-: ünär	39	aufgehen (Sonne)
üzä	3	durch, auf
xva	46	Blüte
y(a)gīš	9. 51	Libation
y(a)ŋí	1. 2. 3. 4. 5. 31. 32. 33. 66. 67. 68	neu (Kennzeichnung der ersten 10 Tage eines Monats)
yer	67	Erde
y(í)lan	3. [27]. 38. [42]. [54]. 67	Schlange
yol	62	Weg, Reise
yorí-: yorímagu	62	gehen
yunt	4. 28. 39. 43. 55. 68	Pferd

VII

- ADAW Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
- AM Ancient Mandarin, Formen nach Pulleyblank [1991].
- AOH *Acta orientalia academiae scientiarum Hungaricae*. Budapest.
- APAW Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.
- Bazin [1972/1974] L. Bazin: *Les calendriers turcs anciens et médiévaux*. Lille 1974. (Thèse Paris III 1972.)
- Bazin [1991] L. Bazin: *Les systèmes chronologiques dans le monde turc ancien*. Budapest 1991. (Bibliotheca Orientalis Hungarica; 34.)
- BHS buddhistisches hybrides Sanskrit.
- Csongor [1952] B. Csongor: *Chinese in the Uighur script of the T'ang-period*. In: AOH 2, 1952, 73-121.
- Csongor [1962] B. Csongor: *Chinese glosses in Uighur texts written in Brahmi*. In: AOH 15, 1962, 49-53.
- Dial II *Dialogues of the Buddha translated from the Pali of the Dīgha Nikāya by T. W. and C. A. F. Rhys Davids*. Pt. 4. 4. Aufl. London 1977. (Sacred Books of the Buddhists; 3.)
- Ed. = Ed(ition) des Texts P in TT VIII.
- Emmerick u. Pulleyblank [1993] R. E. Emmerick u. E. G. Pulleyblank: *A Chinese text in Central Asian Brahmi script. New evidence for the pronunciation of Late Middle Chinese and Khotanese*. Roma 1993. (Is.M.E.O, Serie orientale Roma; 69.)
- EtymDic G. Clauson: *An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish*. Oxford 1972.
- Franke [1964] H. Franke: *Mittelmongolische Kalenderfragmente aus Turfan*. München 1964. (SBAW 1964, H. 2)
- FuH *Frühling und Herbst des Lü Bu We. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm*. Jena 1928.
- G mit folgender Ziffer bezeichnet die Lemma-Nr. in GilesCED (s.d.)
- GilesCED H. A. Giles: *A Chinese-English dictionary*. 2nd ed. Shanghai, London 1912.
- Hs Handschrift.
- JCM Jian₄ chu₂ man₃ (s. Abschn. VI, 2. Tab.).
- KarlgrenGSR B. Karlgren: *Grammata Serica recensa*. Stockholm 1972. (Repr. from The Museum of Far Eastern Antiquities Stockholm Bulletin No. 29. Stockholm 1957.)
- LMC Late Middle Chinese, Formen nach Pulleyblank [1991].
- Maue [1983] D. Maue: *Zu den Dentalen im Brāhmī-Uigurischen*. In: *Sprachen des*

- Buddhismus in Zentralasien. Vorträge des Hamburger Symposions vom 2. Juli bis 5. Juli 1981* hersg. v. K. Röhrborn u. W. Veenker. Wiesbaden 1983. (Veröff. d. Soc. Uralo-Altaiica; 16.) S. 53-64.
- Maue [1984] D. Maue: *Vorläufige Bemerkungen zu den Gutturalgraphemen in der alttürkischen Brāhmī*. In: *UJb* NF 4, 1984, 90-96.
- Maue [1997] D. Maue: *A tentative stemma of the varieties of Brāhmī script along the northern Silk Road*. In: Shirin Akiner u. N. Sims-Williams (edd.): *Languages and scripts of Central Asia*. London 1997. S. 1-15.
- Maue [1998] D. Maue: *Noch einmal zur Datierung von TT VIII P*. In: *Annäherung an das Fremde. XXVI Deutscher Orientalistentag vom 25. bis 29.9.1995 Leipzig. Im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* hersg. v. Holger Preissler und Heidi Stein. Stuttgart 1998. (ZDMG-Suppl.; 11.)
- MaueKat D. Maue: *Altürkische Handschriften. Teil 1: Dokumente in Brāhmī und tibetischer Schrift*. Beschrieben und hersg. v. D. M. Stuttgart 1996. (VOHD; 13, 9.)
- Ms(s) Manuskript(e), Handschrift(en).
- OTWF M. Erdal: *Old Turkic word formation. A functional approach to the lexicon*. 2 Bde. Wiesbaden 1991. (Turcologica; 7.)
- Pulleyblank [1984] E. G. Pulleyblank: *Middle Chinese. A study in historical phonology*. Vancouver 1984.
- Pulleyblank [1991] E. G. Pulleyblank: *Lexicon of reconstructed pronunciation in Early Middle Chinese, Late Middle Chinese, and Early Mandarin*. Vancouver 1991.
- Raschmann u. Takata [1993] Simone-Christiane Raschmann u. T. Takata: *Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*. In: *Altorientalische Forschungen* 20, 1993, 391-396.
- Sander [1968] Lore Sander: *Paläographisches zu den Sanskrithandschriften der Berliner Turfansammlung*. Wiesbaden 1968. (VOHD Suppl.; 8.)
- SBAW Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte.
- SchwarzUED H. G. Schwarz: *An Uyghur - English dictionary*. Bellingham 1992.
- SG = Shi₂ gan₁ (s. Abschn. VI, 1. Tab.).
- SPAW Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.
- T III M 140 Signatur der Fragmente, die TT VIII P zugrundeliegen.
- Takata [1987] T. Takata: *Note sur le dialecte chinois de la région du Hexi 河西 aux IX^e - X^e siècles*. In: *Cahiers d'Extrême-Asie* 3, 1987, 93-102.
- Takata [1988] T. Takata: *Tonkô shiryô ni yoru Chûgokugo-shi no kenkyû. 9 - 10 seiki*

- no Kasei hôgen. / A historical study of the Chinese language based on Dunhuang materials. The Hexi 河西 dialect of the ninth and tenth centuries. Tokyo 1988. (Von diesem Buch lagen dem Verf. nur das Inhaltsverzeichnis und die Seiten 108-109, 180-181 vor.)*
- TI Taishô Issaikyô. Tokyo 1924-1935.
- Tib III F. W. Thomas, S. Miyamoto, G. L. M. Clauson: *A Chinese Mahâyâna catechism in Tibetan and Chinese characters*. In: *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*. 1929, 37-76.
- TMEN G. Doerfer: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen. Unter besonderer Berücksichtigung älterer neupersischer Geschichtsquellen, vor allen der Mongolen- und Tîmuridenzeit. Bd. 2-4: Türkische Elemente im Neupersischen*. Wiesbaden 1965-1975. (Akad. d. Wiss. u. d. Lit., Veröff. d. Oriental. Komm.; 19.)
- TochEI W. Krause u. W. Thomas: *Tocharisches Elementarbuch*. Band 1: *Grammatik*. Heidelberg 1960.
- TT VI Willi Bang, Annemarie von Gabain u. G. R. Rachmati: *Türkische Turfantexte. VI. Das buddhistische Sûtra Sâkiz yûkmâk*. Berlin 1934. (Aus: SPAW 1934, 10. S. 93-192.)
- TT VII G. R. Rachmati: *Türkische Turfan-Texte VII. Mit sinologischen Anmerkungen von W. Eberhard*. Berlin 1937. (APAW; 1936, 12.)
- TT VIII Annemarie von Gabain: *Türkische Turfan-Texte VIII*. Berlin 1954. (ADAW; 1952, 7.)
- U 6899 = U 6899 (Toch 471), Signatur des Fragments, das zur selben Handschrift gehört wie TT VIII P, hier erstmals publiziert.
- UAJb *Ural-Altäische Jahrbücher*.
- VOHD Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland.